

erlangen suche, so ist dies ein Beweis, daß ich recht gehandelt und ich mich in meinem Plan nicht geirrt habe; denn so sehr ich abgeneigt bin, hier zu bleiben, so viel muß ich diese Absicht zu verheimlichen suchen. Was kann der mir anvertraute Hause dafür, daß mich der Kurfürst disgustiert hat? Wie sollte ich einen Groschen von dem Herrn annehmen, wenn ich einen Augenblick nachließe, ihm soviel Nutzen zu schaffen, als man von mir fordern kann. Überdies erfordert auch die Klugheit, daß ich so handle; denn da meine auswärtigen Absichten von dem Leben eines einzigen Menschen (des Kronprinzen von Preußen) abhängen und dieser, ehe er noch imstande wäre, mein Schickjal zu verbessern, die Augen schließen sollte, ich aber hier Mißmut zeigen und den Dienst mit geringem Eifer betreiben würde, so würde man bald meine Absichten erraten und dann, wenn der unglückliche Fall eintreten sollte, mich mit mehr Grund unterdrücken als jetzt. Bei meiner gegenwärtigen Aufführung bin ich auf alle Fälle gesichert, daß, wenn meine auswärtigen Aussichten durch unerwartete Zufälle vereitelt werden sollten, ich doch sicher bin, hier nichts zu verlieren.“ — Graf Heinrich spricht von seinem Haushalt: „In demselben figurirt ein alter Kammerdiener, welcher 40 Jahre bei mir gedient hat, es ist der alte Wermann, den Sie kennen; ein Reitknecht, der 20 Jahre bei meinem Vater und 18 Jahre bei mir gedient, Weib und Kinder hat, mit dem Pferde aber, welches ihm auf die Brust fiel, in der letzten Kampagne verunglückt ist. Ein gleichfalls alter Stallknecht, der an 80 Jahre alt und blind ist, bei mir aber seit 20 Jahren den Hausknecht gemacht hat. Ein bei meinem Vater in Dienst gestandener Kammerlakai, welcher vom Schlage gerührt und sich sehr kümmerlich mit vielen Kindern behelfen muß. (Diese alle erhalten vom Grafen Heinrich Pension.) Zu meinem Hauszins (in Görlitz)